Jahresbericht

2013

Erziehungs- und Familienberatungsstelle der Stadt Fürth

Königsplatz 2
90762 Fürth
Tel.: 0911/974-1942
Fax: 0911/974-1938

Erziehungsberatung in Bayern

Stadt Fürth
Amt für Kinder, Jugendliche und Familien

Vorwort

Jahresberichte schreiben setzt immer wieder eine Zäsur und ist Anlass auf unsere Arbeit zu schauen, was wir anbieten, was wir dazu brauchen und wen wir wie erreichen.
In den statistischen Zahlen lässt sich vieles abbilden.
Aber manches, was in der Beratung passiert, lässt sich in Zahlen nicht abbilden:

Beispiel dafür sind die Herausforderungen in Familien und zwischen BeraterInnen und Familien, die sich aus dem Vorhandensein und der Nutzung der neuen Medien – von TV, Computer bis hin zu Tablet und Smartphone ergeben.

- Gibt es noch Spontanes oder Überraschendes oder braucht es immer Vorankündigungen und Vereinbarungen?
- Gibt es noch Unerreichbarkeit und unverplante Zeit?
- Kann Langeweile aufkommen? Wenn ja - wie damit umgehen? Und was kann aus Langeweile entstehen?
- Welche Informationen gibt es über die eigene Person im Netz und wer hat welchen Zugriff darauf?
- Wie lässt sich Privatheit sichern?
- Wer geht wie mit welchen Informationen um?

Der Umgang mit Zeit in Familien, insbesondere wenn Babies oder Kleinkinder in eigenen Schlaf- Wach- oder Fütterrhythmen leben, die Eltern aber in einer linear getakteten Welt, Arbeitszeiten, Fahrpläne oder andere Vereinbarungen einhalten sollen.
Auch die Beschleunigung unserer Welt auf der einen Seite und die Entschleunigung, die oft im Rahmen von Beratung stattfindet, stellen BeraterInnen und Ratsuchende immer wieder vor Herausforderungen.
Entwicklungen brauchen Zeit und Geduld, Konflikte und Kränkungen lassen sich nur allmählich lösen. Das entspricht so gar nicht unserem Zeitgeist.
Terminfindungen gestalten sich zusätzlich schwierig, wenn verschiedene Terminpläne miteinander abzustimmen sind, zwischen Ganztagsschule, Kindertageseinrichtungen und Arbeitszeiten der Eltern, geprägt von Schichtdiensten bzw. hohen Anforderungen an Mobilität zu weit entfernten Arbeitsplätzen oder wechselnden Arbeitsorten. Wenn Eltern getrennt sind und sich ihre Arbeits- und Lebenswelten voneinander trennen, kann allein die Terminabsprache für Beratungstermine zum Problem werden.
Auch BeraterInnen sind hier gefordert mit Angeboten früh morgens, in der Mittagszeit, am späten Nachmittag oder Abend oder mit aufsuchenden Angeboten z.B. in Kindertageseinrichtungen.

Angesichts dieser und anderer Herausforderungen kann unsere Beratungsarbeit nur gelingen im Zusammenwirken von Fachkräften, KooperationspartnerInnen und den Familien.
Mein **Dank** gilt auch in diesem Jahr
allen *MitarbeiterInnen, Honorakräften und PraktikantInnen* für ihr großes Engagement und ihre Kreativität in der Beratungsarbeit
und darüber hinaus
allen *Familien* für das entgegengebrachte Vertrauen und den Mut, sich auf Veränderungsprozesse einzulassen

allen *KooperationspartnerInnen*, weil es in einer komplexen Welt immer mehrere Perspektiven braucht um neue Wege und Lösungen zu finden
und allen *UnterstützerInnen unserer Arbeit innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe*, weil unsere Arbeit nicht nur die finanzielle Unterstützung aus Politik und Verwaltung braucht.

Agnes Mehl, für das Team der Erziehungsberatungsstelle

Inhaltsverzeichnis

Inhalt	*Seite*
Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle / Räumliche Ausstattung	5
Personelle Besetzung	6
Kurzfassung	7
Klientenbezogene statistische Angaben	9
Über die geleistete Beratungsarbeit	18
Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung	22
Kooperation und Vernetzung	22
Öffentlichkeitsarbeit / Prävention	23
Fachartikel	25

Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle

Anschrift

Erziehungs- und Familienberatungsstelle
der Stadt Fürth
Königsplatz 2
90762 Fürth
Tel.: 0911/974-1942
Fax: 0911/974-1938
E-Mail: eb@fuerth.de

Träger

Stadt Fürth
Königstraße 86/88
90762 Fürth

Einzugsgebiet

Stadtgebiet Fürth;
erweitert im Arbeitsbereich der Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche

Öffnungszeiten

- „Kernzeiten“	Montag bis Donnerstag	8:00 – 12:00 und 13:30 – 16:30 Uhr
	Freitag	8:00 – 12:00 Uhr

Termine werden selbstverständlich auch außerhalb dieser Kernzeiten vereinbart.

- „Offene Sprechstunde“ jeden Dienstag (mit Ausnahme der Ferien) von 9:00 – 10:00 Uhr

Räume im Sozialrathaus

- 1 Sekretariatszimmer
- 7 Beratungszimmer
- 1 Gruppenraum
- 1 Spielzimmer
- 1 Warteflur

Außenstelle

Klinik für Kinder und Jugendliche am Klinikum Fürth
Jakob-Henle-Str. 1, 90766 Fürth
Frau Dipl.-Psych. Claudia Weber-Schmitt mit 19,5 Wochenstunden

- 1 Beratungszimmer

Personelle Besetzung

Agnes Mehl	Dipl.-Psychologin, PP Erziehungs- und Familienberaterin, bke Abteilungsleitung	Vollzeit
Ruth Wagner	Dipl.-Psychologin, PP, KJP Erziehungs- und Familienberaterin, bke Stellv. Abteilungsleitung	Teilzeit
Rudolf Hirner	Dipl.-Psychologe	Vollzeit
Claudia Weber-Schmitt	Dipl.-Psychologin, PP	Teilzeit
Eva Aarma	Dipl.-Sozialpädagogin (FH)	Teilzeit
Irene Mehringer-Demirkesenler	Dipl.-Sozialpädagogin (FH)	Teilzeit
Ilona Laitenberger	Dipl.-Sozialpädagogin (FH)	Teilzeit
Mine Shayesteh	Dipl.-Sozialpädagogin (FH)	Teilzeit
Ann-Cathrin Buchelt	Verwaltungsfachangestellte	Vollzeit

MitarbeiterInnen auf Honorarbasis und fremdsprachige Beratung

Sabrina-Nadine Zuber	B.Sc. Psychologie	Stressprävention bei Kindern
Kenan Eroglu	Lehrer	Beratung in türkischer Sprache

Praktikantinnen

Kelly Schkalej (Soziale Arbeit), Felix Barginda (Psychologie), Friederike Wild (Psychologie), Stephanie Ullmann (Soziale Arbeit), Elina Popp (Soziale Arbeit), Sandra Beer (Pädagogik)

Kurzfassung

Fallzahlenentwicklung
Im Jahr 2013 blieb die Nachfrage mit 583 Neuanmeldungen (im Vorjahr waren es 592) auf hohem Niveau. Bei der Gesamtzahl von 806 beratenen Kindern/Jugendlichen und ihren Familien gab es eine Zunahme (im Jahr 2012 waren es 777).
Bemerkenswert ist die wieder gewachsene Nachfrage nach Beratung in unserer Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche mit 117 Anmeldungen.
Was die Altersverteilung betrifft, erreichen wir Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen. Die Altersgruppe der unter 3-Jährigen ist stabil und bestätigt unsere Präsenz im Bereich der Frühen Hilfen.
Die Angebote der Beratungsstelle erreichen aber auch Jugendliche und junge Volljährige.
2013 lag der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund bei 37,1 %. Im Jahr 2013 nahm der Anteil mit türkischem Migrationsanteil ab, entsprechend gab es mehr Familien, die aus anderen europäischen Ländern kommen.
Auffällig ist, dass wir nur bei einem Anteil von 75 % der Familien, die wir beraten, sicher davon ausgehen können, dass sie in stabilen wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Wir verzeichnen weiter einen steigenden Anteil von Familien, deren wirtschaftliche Situation im Rahmen der Beratung nicht klar geworden ist. Hier zeigt sich, wie sehr die wirtschaftlichen Probleme von Familien schambesetzt sind und dass sie erst im Rahmen einer längeren vertrauensvollen Beratungsbeziehung klar thematisiert werden, bei Kurzzeitberatungen aber im Verborgenen bleiben.

Beratungsgründe (Schwerpunkte)
Die Liste der Beratungsgründe ist lang und es fällt den BeraterInnen oft nicht leicht, die vielfältigen und komplexen Problemlagen in den vorgegebenen Rastern gut abzubilden und zu quantifizieren.
Wie in den Vorjahren bildet der Bereich **Beratung bei Trennung und Scheidung** einen deutlichen Schwerpunkt unserer Arbeit.
Familiäre Konflikte spielten bei der Hälfte aller Beratungen eine zentrale Rolle. Besonders zu erwähnen ist hier der Bereich Umgangs- und Sorgerechtsstreitigkeiten, die oft mit heftigen Auseinandersetzungen verbunden sind.
Weitere Themen sind die Stärkung der Erziehungskompetenz. Bei fast einem Drittel der Eltern sind in der Beratung eine erhebliche Verunsicherung in Erziehungsfragen zu beobachten. Es bestehen deutliche Informationsdefizite, die es Eltern erschweren ihre Kinder angemessen zu begleiten und die entwicklungsbedingten Krisen in der Familie gut zu meistern. Dies betrifft natürlich auch den Umgang mit Trennungs- und Scheidungskrisen.
Das Thema **Lernen und Leistung** bleibt ebenso wichtig wie Probleme des Sozialverhaltens.
Unsere Gruppenangebote werden gut genutzt und decken nicht die Nachfrage.
Wir bemerken auch eine stärkere Sensibilisierung im Bereich des Kindesschutzes. Bei 3,5 % der angemeldeten Fällen spielte die Frage der Gefährdung aufgrund von Vernachlässigung, körperlicher, sexueller oder psychischer Gewalt in der Familie eine Rolle. In diesen Fällen wurde im Fachteam der Beratungsstelle eine Gefährdungseinschätzung vorgenommen. Eine über bestehende Kooperationen hinausgehende Meldung erfolgte in keinem der Fälle.
Dazu kamen seit Herbst 2013 noch Anfragen nach Fachberatung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft im Umfang von einer Anfrage pro Monat.

Personalausstattung und Beratungskapazität
Im Jahr 2013 gab es glücklicherweise keine personellen Veränderungen und Belastungen im Team der Beratungsstelle. Allerdings steht zu Beginn des neuen Jahres das Ausscheiden eines Mitarbeiters an, der fast 40 Jahre in der Beratungsstelle tätig war und damit das Thema, wie das vorhandene Erfahrungswissen gut im Team weitergegeben werden kann und wie sich die Nachfolge gut organisieren lässt.
Das alles erfordert weiter das große Engagement aller MitarbeiterInnen und die tatkräftigen Unterstützung durch PraktikantInnen und Honorarkräfte.
Eine neue Herausforderung stellen die Veränderungen im Rahmen des Bundeskinderschutzgesetzes dar.
Wir sehen wie in den Vorjahren weitere Bedarfe im Bereich der frühen Hilfen, insbesondere im Kontakt zu den Kinderkrippen, die gerade einen erheblichen Ausbau erfahren.
Auch beim Thema Trennung und Scheidung gibt es wachsende Bedarfe:
Angebote wie Elternkurse „Kinder im Blick“ oder Kindergruppen erfordern mehr als die vorhandenen personellen Ressourcen und können deshalb nicht bedarfsdeckend angeboten werden.
Außerdem beobachten wir weiter eine Zunahme an Beratungen mit eskalierenden Elternkonflikten, die viel Kraft und Aufwand erfordern.

Präventionsarbeit
Prävention ist ein zentraler Aspekt der Arbeit.
Durch unsere flexiblen Sprechstundenangebote werden Ratsuchende zeitnah und mit möglichst passgenauen Informations-, Weiterverweisungs- und/oder Beratungsangeboten versorgt, zum Teil auch unabhängig von Beratung.
Präventiv wirkt besonders unsere enge Kooperation mit Kindertagesstätten, in denen wir regelmäßig Vorträge zu Erziehungsthemen anbieten und dadurch viele Familien im Vorfeld von Beratungsanlässen erreichen.
Aufgrund ihrer Fachlichkeit und der Einbindung ins multiprofessionelle Team der Beratungsstelle fungieren die erfahrenen Mitarbeiterinnen als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ im Rahmen des Kindesschutzgesetzes. Auch dies leistet einen Beitrag präventiv im Bereich des Kindesschutzes tätig zu sein und die Angebote der Erziehungsberatung entsprechend zu verankern.

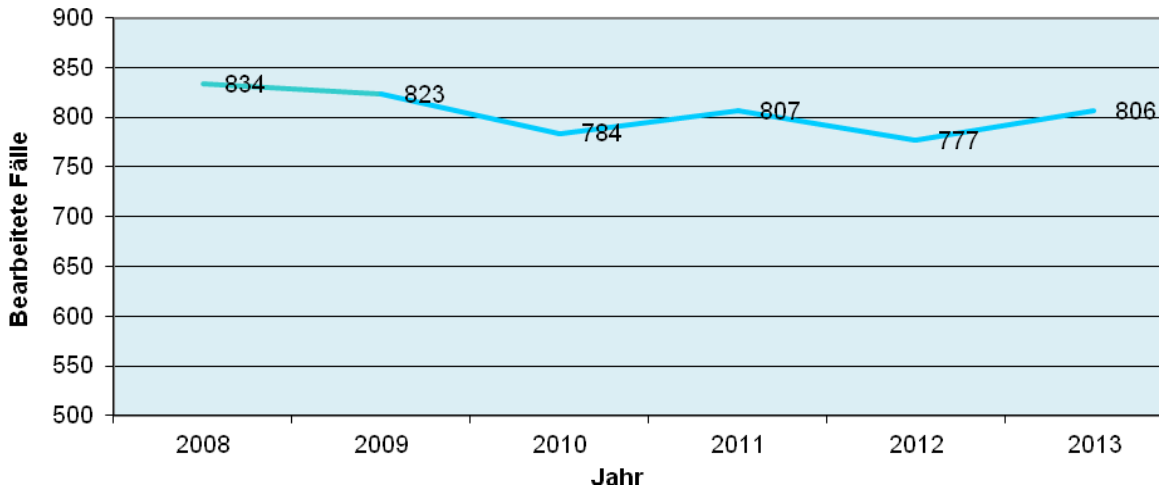
Veränderungen zum Vorjahr
Neben vielen Bereichen, die kontinuierlich weiterentwickelt werden verdient das Projekt „FamilienpatInnen Mini“ besonderes Augenmerk.
Damit wurde das bewährte Modell der Qualifizierung und fachlichen Begleitung ehrenamtlicher FamilienpatInnen, das in Kooperation mit dem Mütterzentrum Fürth aufgebaut wurde, für den Bereich der frühen Hilfen neu konzipiert und erweitert.
Gerade „frisch gebackene“ Eltern brauchen viel Unterstützung und Ehrenamtliche können hier gute Einsatzorte finden. Mit Blick auf den Kinderschutz stellt aber gerade diese Zielgruppe hohe Anforderungen an Qualifizierung und Begleitung.

Klientenbezogene statistische Angaben

Im Jahr 2013 wurden 583 Kinder/Jugendliche neu angemeldet (vergl. Vorjahr 592). Das bedeutet einen minimalen Rückgang. Aufgrund der Übernahmen aus dem Vorjahr ergab sich insgesamt bei den bearbeiteten Fällen allerdings eine Zunahme.

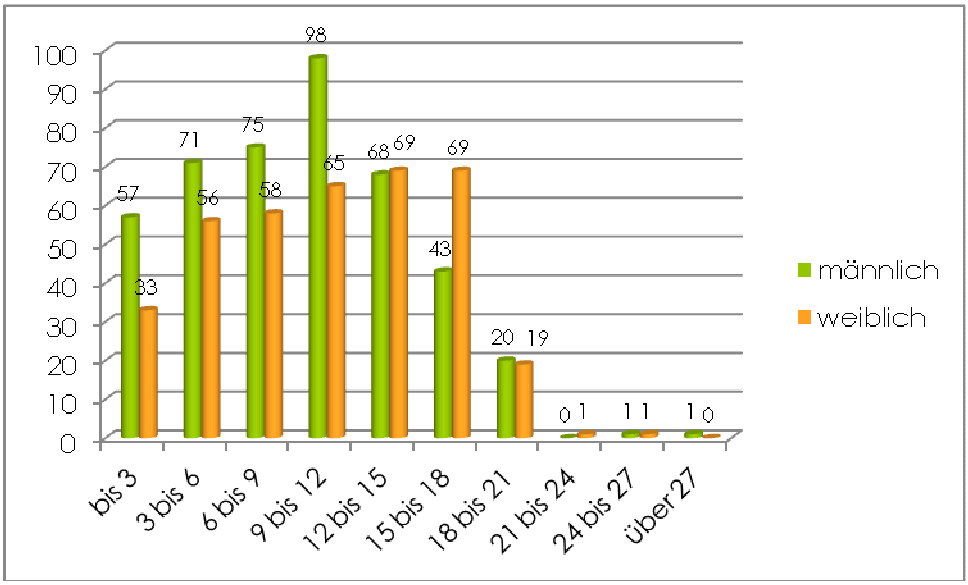
Jahr	Bearbeitete Fälle	Davon Neuanmeldungen	Davon Außenstelle KfKJ (Klinik für Kinder und Jugendliche)
2008	834	624	72
2009	823	592	42
2010	784	570	15
2011	807	592	99
2012	777	592	100
2013	806	583	117

Fallzahlenverlauf der vergangenen 6 Jahre



Die Zahlen und Graphik zeigen, dass die Nachfrage nach Beratung auf hohem Niveau stabil bleibt.
Die Hälfte der Zunahme entstand durch die große Nachfrage nach Beratung in der Klinik für Kinder und Jugendliche und bestätigt damit deutlich dieses Angebot.

Altersstruktur



Die Altersstruktur gibt Hinweise darauf, welche Entwicklungsthemen in der Erziehungsberatung bedeutsam sind.
Der Themenbereich Trennung und Scheidung bildet einen wesentlichen Bereich unserer Beratungsarbeit, von dem Kinder/Jugendliche unabhängig von Alter und Geschlecht betroffen sind.

Einige Anmerkungen zur Altersstruktur:

- Inzwischen erreichen wir immer mehr Kinder in der Altersgruppe der unter 3-Jährigen. Erziehungsberatung ist inzwischen im Kontext der Frühen Hilfe ein Angebot, das von Eltern gut angenommen wird.
- Wir erreichen Kinder/Jugendliche über alle Altersstufen. Ein Schwerpunkt ist im Bereich der 9-12-Jährigen zu beobachten, also dem Alter der Übertrittsentscheidungen und dem Übergang in weiterführende Schulen und in der Phase der Vorpubertät.
- Was das Geschlechterverhältnis betrifft, so wurden auch 2013 mehr Jungs als Mädchen angemeldet. Dieser Trend begleitet uns seit vielen Jahren. Auffällig sind hier besonders die Altersgruppen 0-3 und 9-12 Jahre.
  Lediglich in der Altersgruppe der 15-18-Jährigen gibt es in der Beratung deutlich mehr Mädchen.

Schulform

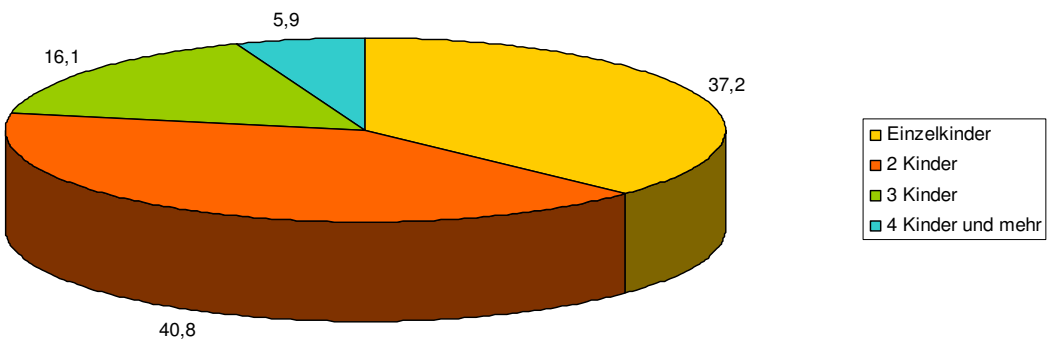
Schulform		*Anzahl*	*Prozent*
Noch nicht (altersbedingt) bzw. keine Angaben		169	17
Kinderkrippe		23	3
Kindergarten		133	18
Grundschule		186	23
Förderschule / Diagnoseförderklassen		21	3
Weiterführende Schulen		274	36
Davon			Anteilig:
	Mittelschule	88	32%
	Realschule	75	27%
	Gymnasium	85	31%
	Berufsschule / Fachhochschule	26	10%

Entsprechend der Altersverteilung ist der Bereich der weiterführenden Schulen der Schwerpunkt. Im Vergleich zur Grundschule ist die Altersspanne in den weiterführenden Schulen auch größer.
Wir erreichen also auch viele Jugendliche und ihre Eltern.
Im vergangenen Jahr zeigt sich außerdem, dass die Gruppe der MittelschülerInnen und GymnasiastInnen nahezu gleich groß sind. Diese Situation ist vermutlich im Zusammenhang mit der Einführung des G8 und den damit verbundenen Leistungsanforderungen zu sehen.

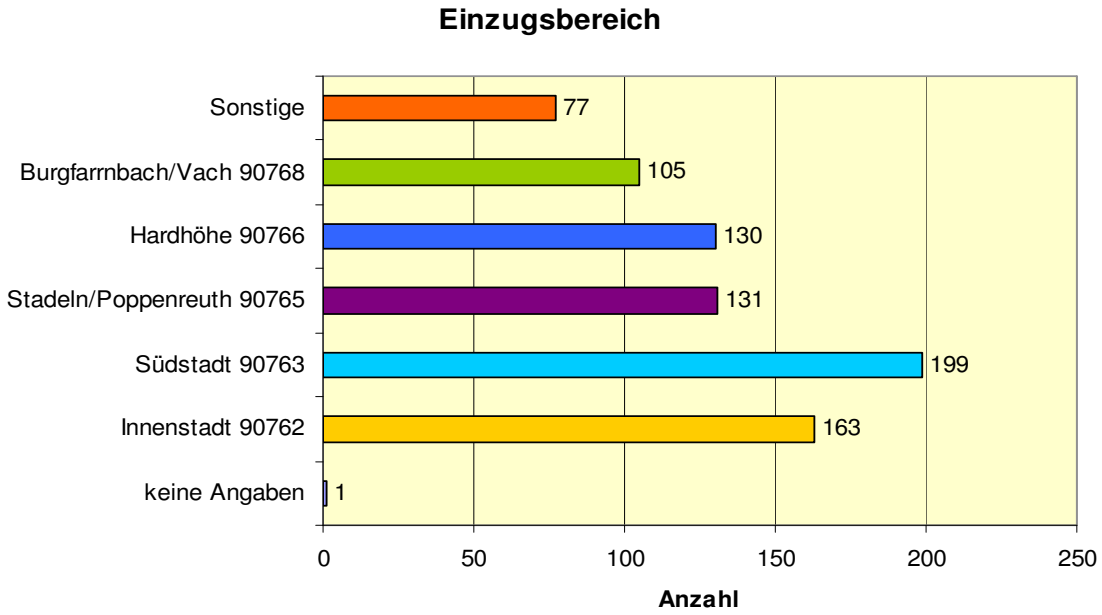
Anzahl der Kinder in der Familie

Einzelkinder	37,2
2 Kinder	40,8
3 Kinder	16,1
4 Kinder und mehr	5,9

Kinderanzahl in der Familie



Einzugsbereich

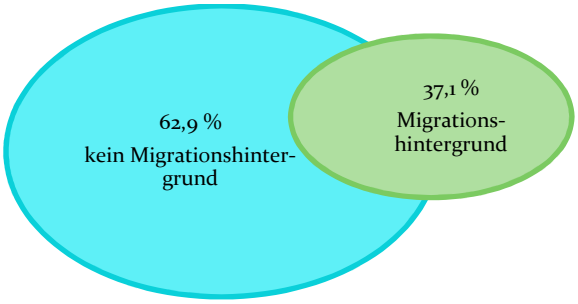


Unsere Beratungsstelle ist als kommunale Einrichtung für das Stadtgebiet Fürth zuständig. Abweichungen davon ergeben sich aufgrund unserer Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche, die ein weiteres Einzugsgebiet hat sowie in begründeten Ausnahmefällen.
Die Verteilung zeigt, dass wir Familien aus allen Stadtteilen durch unsere Angebote erreichen. Im Vergleich zum Vorjahr fällt auf, dass wir mehr Familien aus der Südstadt erreichen, was damit zusammenhängt, dass in diesem Stadtteil besonders viele Familien leben.

Interkultureller Schwerpunkt

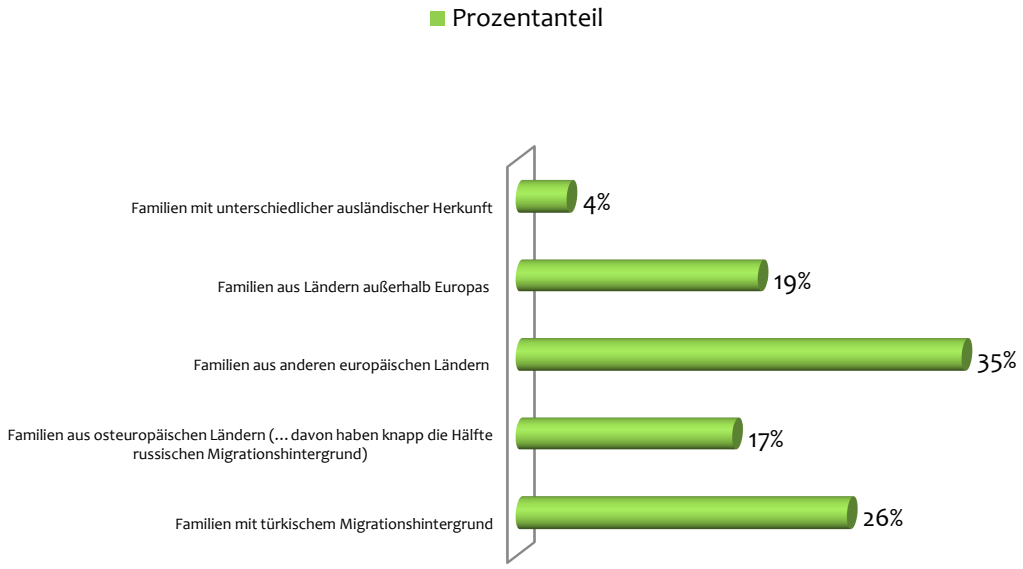
Zur Dokumentation unseres interkulturellen Schwerpunktes erheben wir den **Migrationshintergrund** der Familien, die in Beratung kommen sowie die **Sprache**, in der die Familie kommuniziert.

Von der Familien, die zu uns in Beratung kommen, waren
62,9 % nicht von Migration betroffen (Vorjahr 62%)
37,1 % hatten Migrationshintergrund (Vorjahr 38%),



das bedeutet,
dass entweder die Kinder selbst die Migration erlebt haben (Anteil 22,6%),
oder die Eltern sind als Kinder nach Deutschland gekommen (Anteil 70,3%)
oder die Eltern haben unterschiedlichen bzw. nur ein Elternteil hat Migrationshintergrund (Anteil 7,1%).

Die Migrationshintergründe im Einzelnen:
Im Vergleich zu den Vorjahren ist der Anteil der Familien mit türkischem Hintergrund rückläufig, dafür kommen verstärkt Familien aus anderen europäischen Ländern in die Beratung.

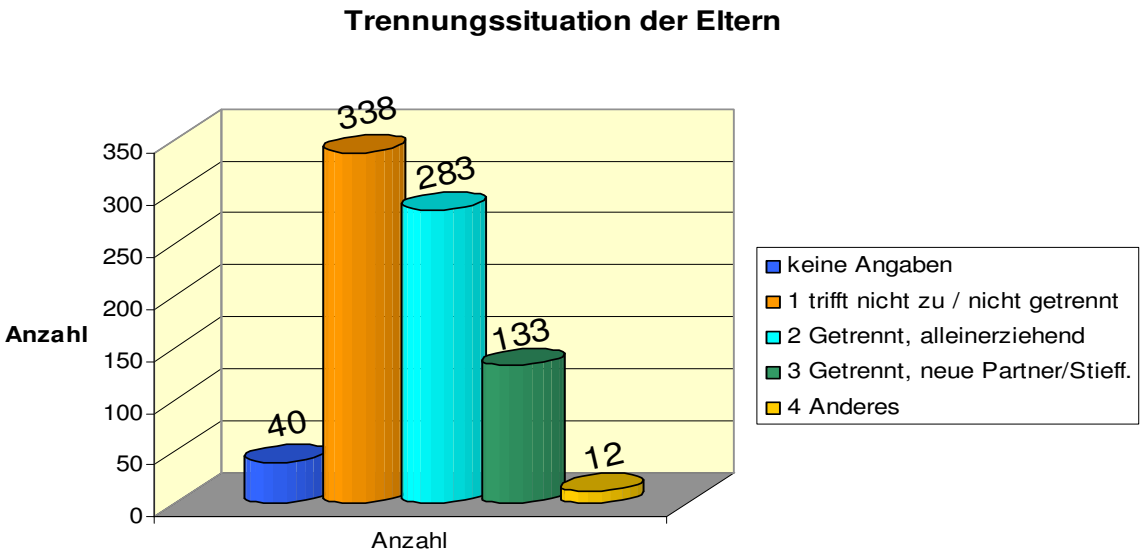


Sprache

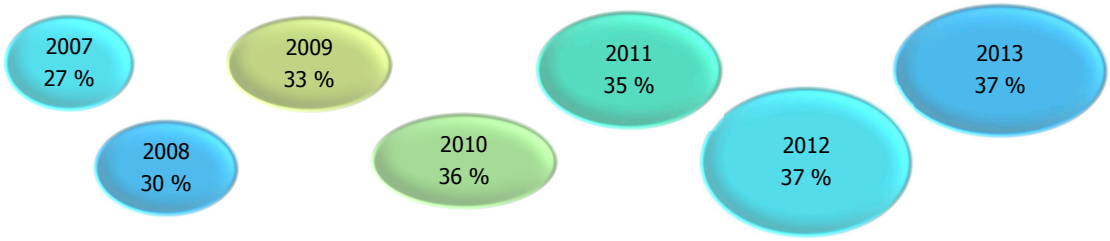
Kaum Veränderungen ergaben sich bei der Sprache der Familien.
Die Daten ergeben, dass in
84 % der Familien vorrangig deutsch gesprochen wird (Vorjahr 82%)
16 % der Familien vorrangig nicht deutsch gesprochen wird (Vorjahr 18%)

Auch in diesem Jahr sehen wir in diesen Zahlen eine Bestätigung für unseren interkulturellen Schwerpunkt und freuen uns, dass wir den Familien entsprechende auch fremdsprachige Beratungsangebote in türkischer, russischer und englischer Sprache machen können, die auch gut wahrgenommen werden.

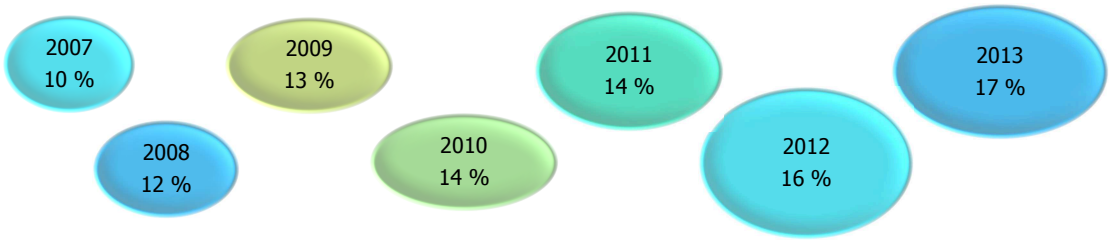
Trennungssituation



Die Zahlen dokumentieren, dass der Anteil der Alleinerziehenden mit 37% hoch bleibt:



... dass weitere 17% auch im Jahr 2013 in einer Stieffamilie leben



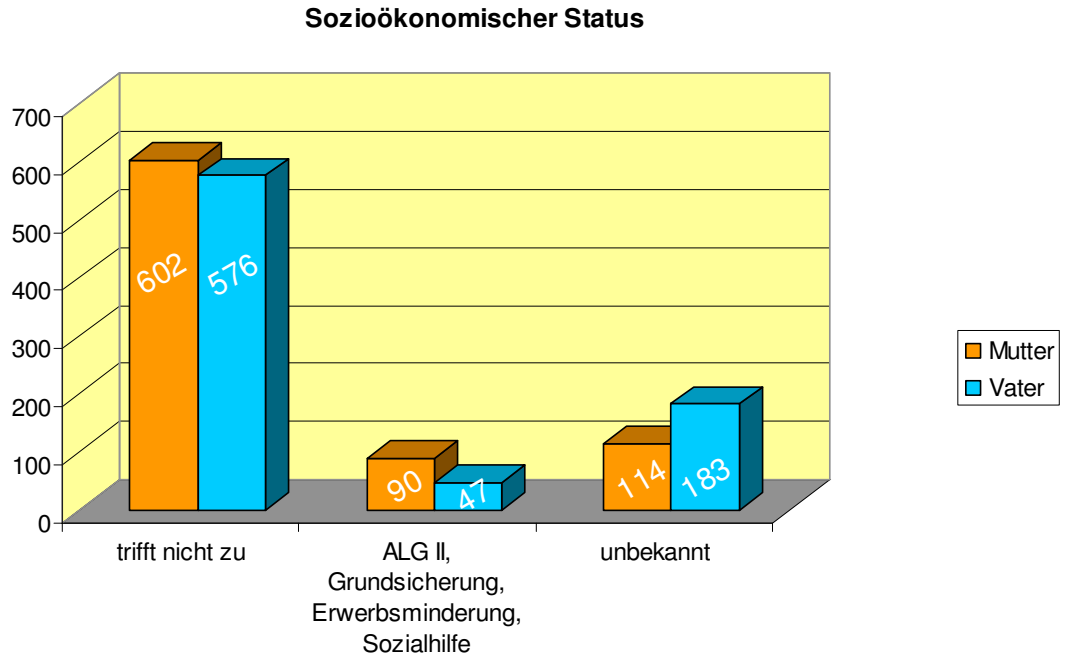
Sozioökonomischer Status

Die Erfassung dieses Punktes in der Statistik ist und bleibt schwierig.

Gründe dafür sind:

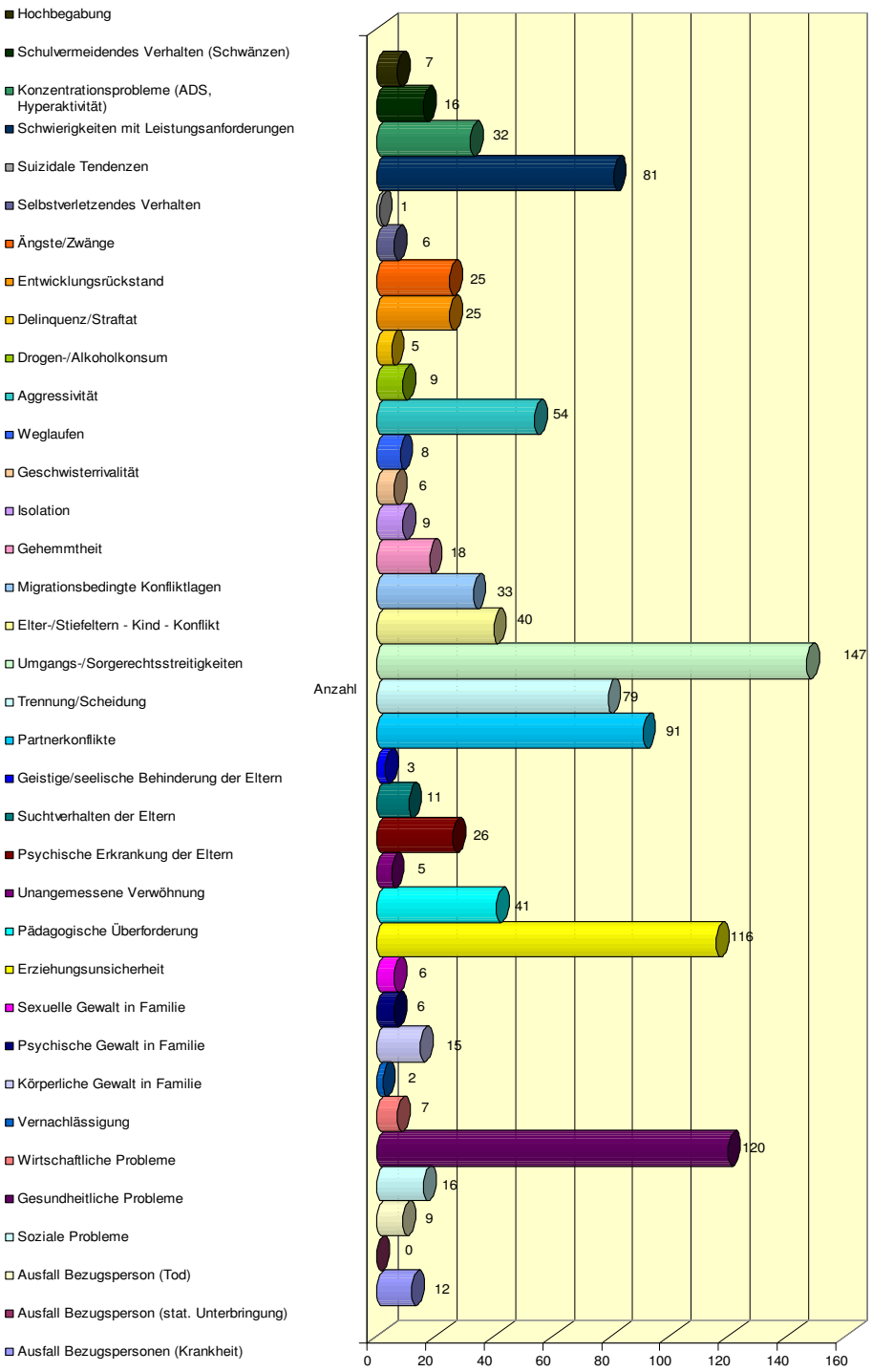
- Das Thema Armut ist ein großes Tabu und es ist davon auszugehen, dass es im Rahmen der Beratung nur unzureichend erfasst werden kann, insbesondere wenn es sich um kurze Beratungsprozesse handelt oder wenn andere Themen sehr im Vordergrund stehen.
- Auch viele Familien, in denen ein Partner erwerbstätig ist und viele Alleinerziehende (Ein-Eltern-Familien) sind von relativer Armut betroffen, die sich so nicht abbilden lässt.
- Auch die Betroffenheit von anderen Familienmitgliedern durch Arbeitslosigkeit, wie beispielsweise von Großeltern wirken sich nicht selten auf die familiären Möglichkeiten aus, auch wenn dies überhaupt nicht erfasst wird.

Diese Hinweise sollen deutlich machen, dass die wirkliche Situation von Familien in den folgenden Zahlen nicht wirklich abgebildet werden kann. Es ist davon auszugehen, dass die wirtschaftlichen Belastungen für Familien deutlich höher sind. Es stellt Eltern vor große Herausforderungen, weil sie ihren Kindern gerne mehr ermöglichen würden. (Stichworte: Nachhilfe, Sportvereine, Feriengestaltung wie Urlaub, Eintritt in Bäder und Freizeitparks).



Gründe für die Inanspruchnahme

Im Folgenden sind die Hauptthemenbereiche gelistet, die Inhalt der Beratung waren. Mehrfachnennungen sind möglich und in vielen Beratungen spielen mehrere Bereiche eine wichtige Rolle, z.B. wenn sich Trennungskonflikte auf Schulleistungen auswirken.

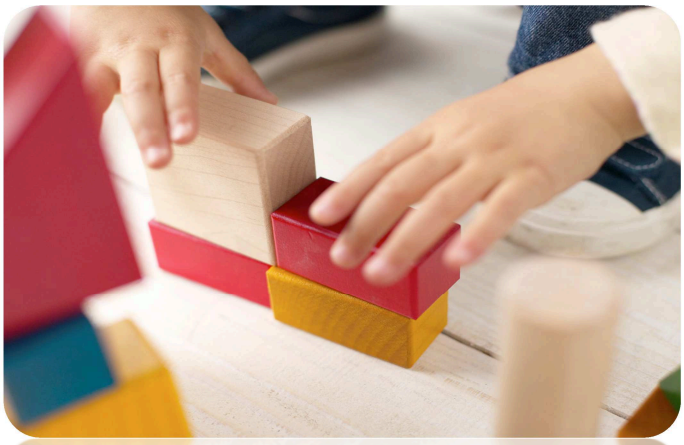


Das Schaubild bildet die Bedeutung des Bereiches: Paarkonflikte, Trennung/Scheidung und Umgangs- und Sorgerechtsstreitigkeiten gut ab und zeigt, dass dies bei mehr als 40 % der Beratungen im Fokus steht.

Auffällig sind auch die Bereiche Erziehungsunsicherheit und pädagogische Überforderung von Eltern.

Weitere Schwerpunkte der Beratung sind:

- → Schwierigkeiten mit Leistungsanforderungen
- → Im Bereich der Sozialen Kompetenz: Aggressivität, aber auch Gehemmtheit
- → Der Bereich Gesundheit – hier schlägt unsere Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche zu Buche.



Aber auch „kleine“ Zahlen sollen nicht unerwähnt bleiben:

Fragestellungen im Zusammenhang mit dem **Kindesschutz** waren bei 29 Kindern und Jugendlichen im Fokus:
Es ging dabei um sexuelle (6), psychische (6) und körperliche (15) Gewalt, sowie Vernachlässigung (2).
In diesen Fällen gab es auch eine interne Gefährdungseinschätzung und ggf. eine enge Kooperation mit den Fachkräften des Bezirkssozialdienstes. Eine Meldung ohne die Beteiligung der Eltern erfolgte nicht.

Erwähnenswert sind auch folgende Zahlen:

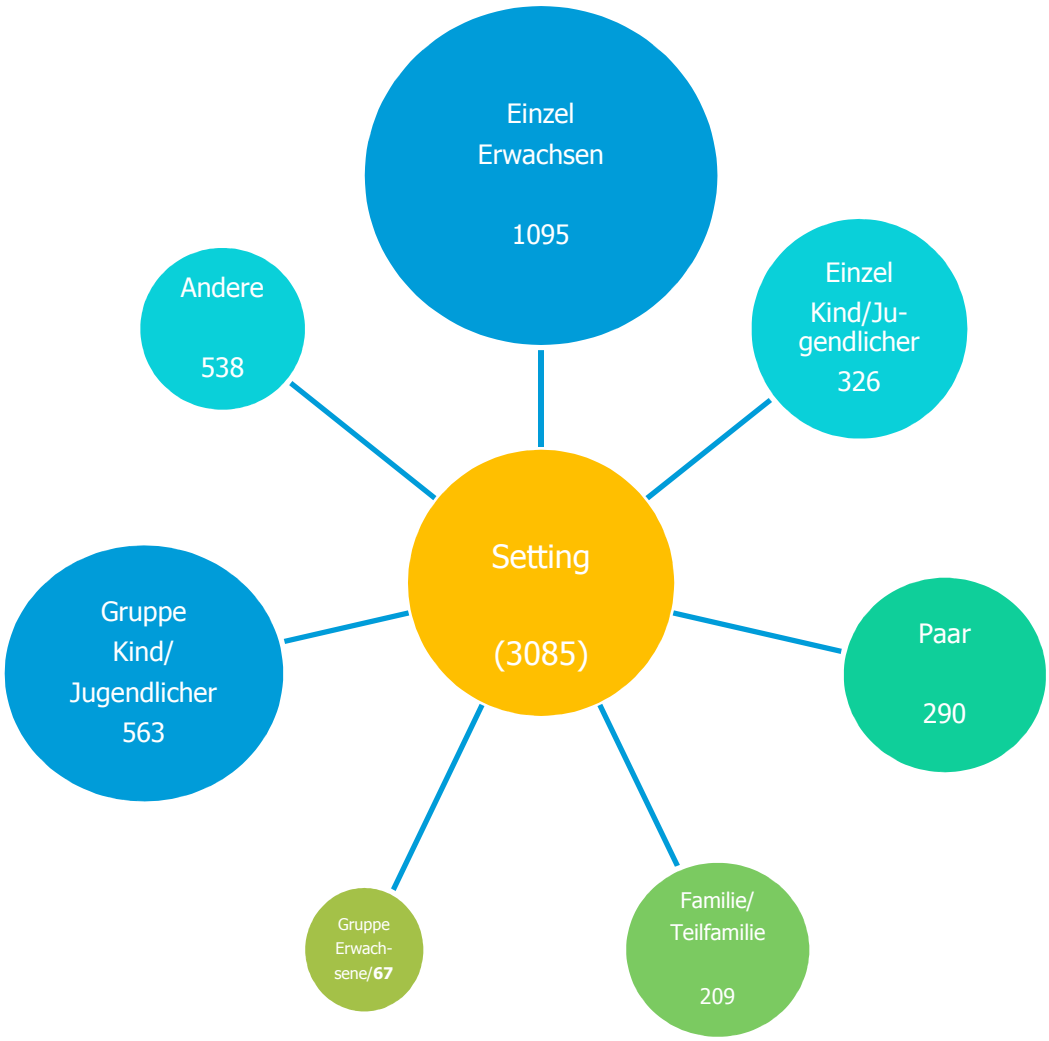
Inhalte	Betroffene Kinder/Jugendliche
Suchterkrankung der Eltern	11
Psychische Erkrankung, seelische Behinderung der Eltern	29
Tod bzw. ernste Erkrankung eines Elternteils	21

Im Rahmen des Kinderschutzes übernehmen die Fachkräfte der Beratungsstelle auch die Funktion als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ für andere Einrichtungen der Jugendhilfe. 2013 gab es dort drei Beratungsprozesse.

Angaben über die geleistete Beratungsarbeit

Beratungssetting

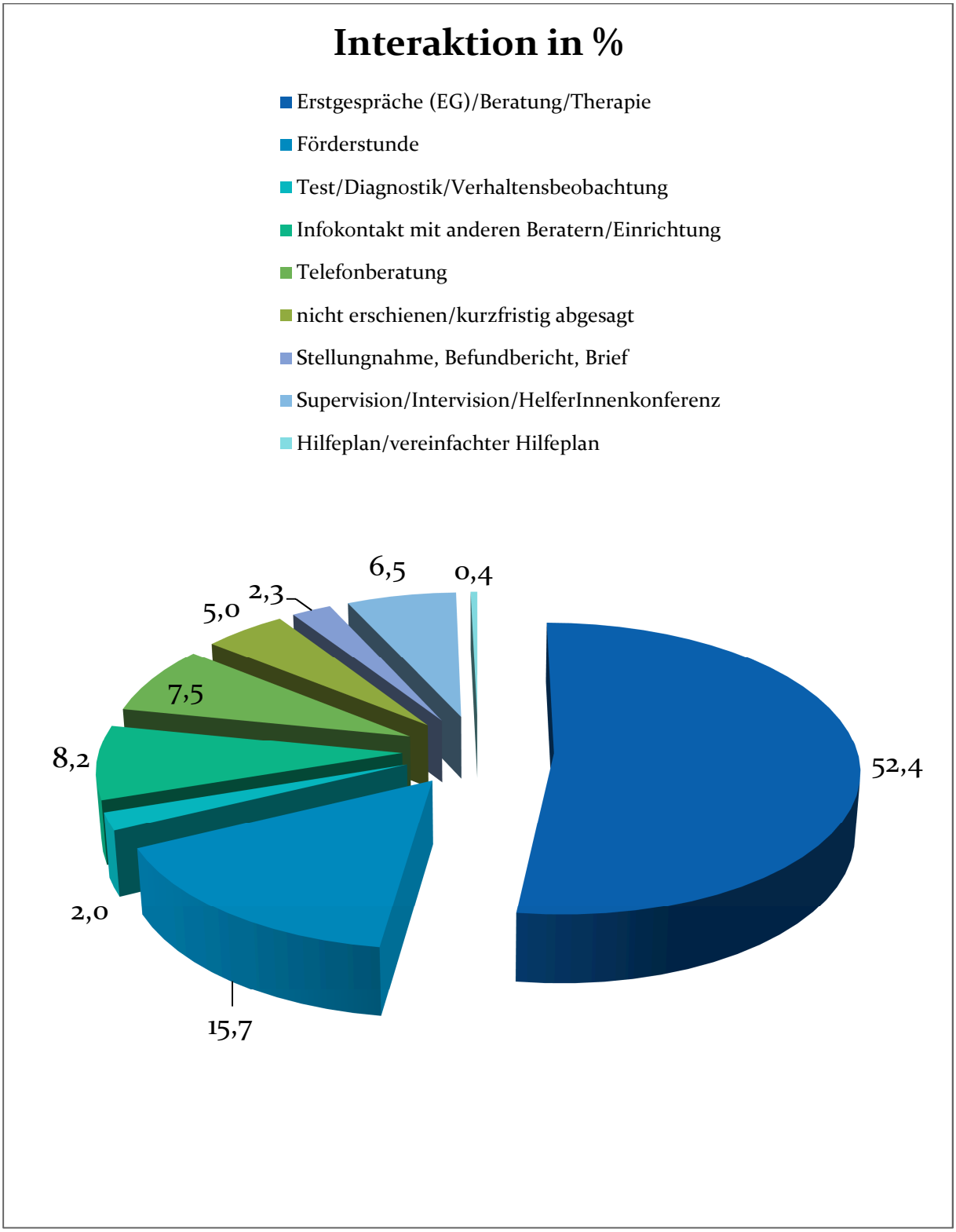
Insgesamt wurden 3085 Beratungskontakte mit direkter Beteiligung der Ratsuchenden von den BeraterInnen durchgeführt.
Diese verteilen sich wie folgt:



Erwähnenswert ist, dass die zusätzlichen Kontakte mit anderen Beteiligten (das sind zumeist andere HelferInnen) zunehmen. Dies zeigt die große Komplexität unserer Arbeit.

Zur Zählung unserer Statistik:
eine Tätigkeitseinheit bezieht sich auf eine Beratungsstunde, von 50-60 Minuten, inklusive Vor- und Nachbereitung. Es kann also von einem Durchschnittswert von ca. 90 Minuten ausgegangen werden. Inzwischen fallen im Zusammenhang mit Beratungsprozessen vermehrt Kontakte im Hilfesystem der Familien an. Es geht um Rücksprachen und Abstimmungen mit Lehrkräften, ErzieherInnen und anderen HelferInnen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe, die nur dann als gesonderte Termine erfasst werden, wenn diese als gemeinsame Termine stattfinden.

Art der Beratungsleistung im Überblick



Gruppenmaßnahmen der Beratungsstelle

Kindergruppen zur Stärkung der Sozialen Kompetenz
Wie in den Vorjahren bietet die Erziehungsberatungsstelle für Kinder mit Problemen im Sozialverhalten Kindergruppen, die jeweils ein Schuljahr laufen.

Das Angebot findet jeweils vor Ort an der jeweiligen Schule statt, es nehmen aber auch Kinder aus anderen Schulen teil.

Angebote	Anzahl der Termine	erreichte Kinder
Soziale Kompetenzgruppe Stadelner Schule (Frau Aarma und Frau Mehringer-Demirkesenler)		
1./2. Klasse 2013	18	7
Soziale Kompetenzgruppe Schule Schwabacher Straße (Frau Mehringer und Herr Beckmann, JAS)		
3./4. Klasse 2012/2013	19	7
3./4. Klasse 2013/2014	12	7

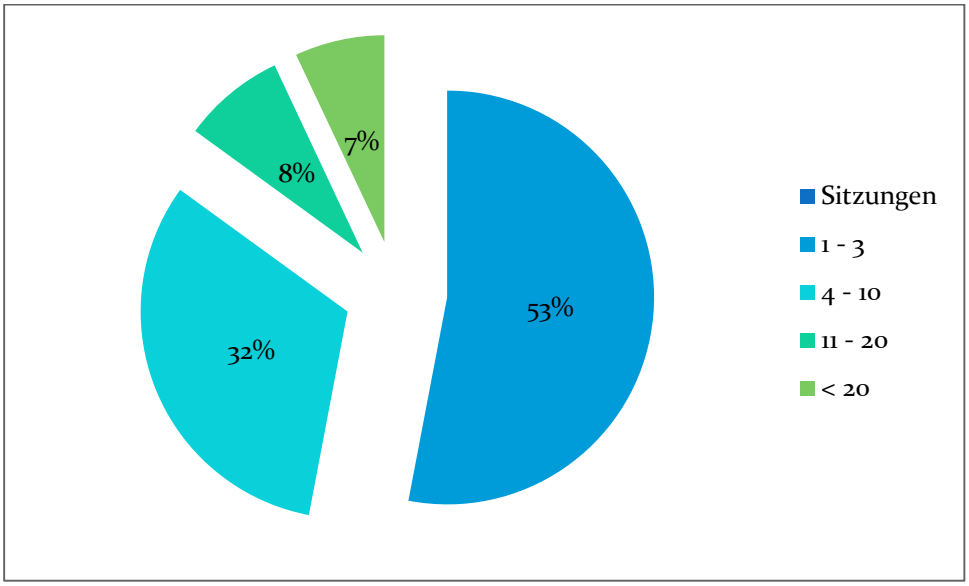
Gruppenmaßnahmen, die von PraktikantInnen und Honorarkräften durchgeführt wurden:
Eine Praktikantin bot uns an, ein Stresspräventionsprogramm durchzuführen und zu evaluieren. Insgesamt fanden zwei Durchgänge statt.

Angebote	Anzahl der Termine	erreichte Kinder
Kindergruppe – Stressprävention im Kinderhort Kalbsiedlung Januar - Februar 2013	8	6
Kindergruppe – Stressprävention im Kinderhort Kalbsiedlung März – April 2013	8	8

Gruppenberatungen für Eltern konnten wir 2013 leider nicht anbieten. 2014 sind neue Angebote geplant.

Dauer der Beratung (Anzahl der Sitzungen)

Die Dauer der Beratung ist in unserer Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche kurzfristig angelegt, deshalb finden dort in der Regel ein bis drei Beratungen statt.
Auch in der Erziehungsberatungsstelle sind es bei der Hälfte der Fälle ein bis drei Beratungsgespräche. Darunter sind aber auch viele Familien, die sich im Entwicklungsverlauf ihrer Kinder immer wieder an die Beratungsstelle wenden. Aufgrund der hohen personellen Kontinuität kann die Beratung oft bei der bereits bekannten BeraterIn stattfinden und es braucht meist nur wenige Beratungstermine, um die neue Fragestellung erfolgreich zu bearbeiten.



Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung

Fortbildung und Supervision sind ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit, um die Qualität unserer Arbeit sicherzustellen.
Unsere wöchentlich stattfindenden Teambesprechungen beinhalten neben organisatorischen Themen regelmäßig den Raum für Intervision und Fallbesprechungen. Wir reflektieren kontinuierlich unsere Arbeit im kollegialen Austausch in unserem Team mit sozialpädagogischer, psychologischer und psychotherapeutischer Fachlichkeit. Darüber hinaus nehmen die MitarbeiterInnen, insbesondere die approbierten Kolleginnen, auch externe Supervision in Anspruch.

Außerdem nahmen die MitarbeiterInnen an folgenden ein- und mehrtägigen Fortbildungen teil:

- „Kinder im Blick“ – KursleiterInnen Qualifizierung, LAG Bayern
- Balance durch Bewegung, Berlin - wissenschaftliche Jahrestagung der bke
- Kindesschutz qualifiziert - mittelfränkische Inhouse Fortbildung
- EMDR – Kinder Trauma Institut
- Suchtprävention „Hilfe mein Kind pubertiert“ – Aktion Jugendschutz
- Umgang mit Angststörungen – AG Schulberatung in Mittelfranken e.V.
- PT Behandlung bei Kindern und Jugendlichen mit Schmerzen – KVB
- „Weit blicken – früh handeln“ – PAT Mit Eltern lernem gGmbH
- Vertiefung und Erweiterung der sozialpädagogischen Kompetenz, Supervision

Kooperation und Vernetzung

Auch im Jahr 2013 führten wir die Kooperation zwischen Jugendhilfe und **Familiengericht zum Thema Trennung und Scheidung** fort, gemeinsam mit Leitung und KollegInnen des Jugendamtes, des Bezirkssozialdienstes und VertreterInnen des Kreisjugendamtes und der Erziehungsberatungsstelle für den Landkreis Fürth mit RichterInnen des Familiengerichts.
Es fanden zwei Treffen mit RichterInnen statt und es wurde ein gemeinsam ein Mitteilungsfax entwickelt, das mit Einverständnis der Eltern eine gute und transparente Grundlage für den Einstieg in die Beratung geben kann.
Jetzt steht die Praxiserprobung an und es wurden weitere halbjährige Treffen fest vereinbart.
Eng verbunden sind wir durch unsere **Außenstelle** mit der **Klinik für Kinder und Jugendliche**. Frau Dipl.-Psychologin Claudia Weber-Schmitt ist Teil unseres Teams und wir haben so eine enge Anbindung an den medizinischen und kinder- und jugendpsychiatrischen Bereich.
Fachliche Kooperationen bestehen außerdem mit dem **Projekt Tandem** durch Frau Dipl.-Psychologin Lisa Stadtmüller, die Psychologin des Projektes. Das ermöglicht eine enge Zusammenarbeit, nicht nur bei der gemeinsamen Betreuung von Familien.

Wichtige weitere Kooperationspartner sind
Kindertagesstätten, hier sind wir auch oft vor Ort präsent,
Schulen, besonders über die Jugendsozialarbeit an Schulen,
die **koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi)** und das Projekt „Zukunft für Kinder“ als aufsuchendes Angebot im Bereich der frühen Hilfen
das **Mütterzentrum Fürth**, vor allem durch die enge Zusammenarbeit beim Projekt „Familienpaten“ und „Familienpaten mini. Ehrenamtliche sog. Familienpaten werden im Rahmen des Projektes durch Mitarbeiterinnen der Erziehungsberatungsstelle qualifiziert und anschließend bei ihrer Arbeit fachlich begleitet. Die Organisation des Projektes trägt federführend das Mütterzentrum.

Wie in den Vorjahren gab es fallbezogen aber auch institutionalisiert in verschiedenen Arbeitskreisen Kooperationen mit verschiedenen Einrichtungen und niedergelassenen TherapeutInnen der unterschiedlichen Fachrichtungen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe.

Ein Kooperationsprojekt seit mehreren Jahren ist ein **Gesprächskreis für psychisch belastete Eltern** in Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst Fürth und der Erziehungsberatungsstelle im Landkreis. Es fanden insgesamt fünf Treffen statt mit unterschiedlicher TeilnehmerInnenzahl.
Diese Kooperation wird auch im neuen Jahr weitergeführt.

Öffentlichkeitsarbeit und Prävention

Die bisher beschriebene Arbeit findet vorwiegend im geschützten Rahmen der Beratungsstelle statt und wird in der Öffentlichkeit wenig sichtbar.
Im Jahr 2013 ist es uns aufgrund der großen Auslastung der Stelle nicht gelungen, die Öffentlichkeitsarbeit im Blick zu behalten und so haben wir uns erst zum Jahresende vorgenommen im Jahr 2014 wieder auf eine regelmäßige Darstellung unserer Arbeit in der Öffentlichkeit zu achten.

Aufsuchende Arbeit in Kindertagesstätten und an anderen Orten

Frau Dipl.-Soz.-Päd. Eva Aarma ist nach wie vor unsere Ansprechpartnerin für Anfragen aus Kindertagesstätten und regelmäßig in Einrichtungen präsent. Fallbezogen machen jedoch auch andere MitarbeiterInnen Verhaltensbeobachtungen vor Ort.

Vorwiegend in Kindertagesstätten, aber einmal auch in einem Jugendzentrum, boten wir **Fachvorträge** an und stellten in diesem Zusammenhang auch unsere Arbeit vor.

Bei insgesamt 12 Veranstaltungen erreichten wir ca. 230 Personen.

Unsere Themen:
- Grenzen sinnvoll setzen
- Film „Wege aus der Brüllfalle“
- Acht Sachen, die Kinder stark machen

- Soziale und emotionale Kompetenz
- Stressprävention bei Kindern
- „Jetzt konzentrier dich mal!“
- Umgang mit Trotz
- Pubertät – wenn die Eltern schwierig werden...

Zusätzlich sind Elternabende auch fester Bestandteil unserer Gruppenarbeit mit Kindern zur sozialen Kompetenz.

Auch 2013 gab es wieder ganz unterschiedliche **Angebote, durch die wir MultiplikatorInnen** erreichen, neben supervisorischen Kontakten zu Fachkräften aus anderen Einrichtungen, wurde die Arbeit der Erziehungsberatungsstelle bei verschiedenen Anlässen vorgestellt und dabei wurden einzelne oder Gruppen informiert.
Besonders erwähnenswert sind Fortbildungen für Fachkräfte in Kinderkrippen zum Thema „Frühe Bindung“, für Lehrkräfte zum Themenbereich „Stärkung der Erziehungskompetenz im Kontext Schule“ und für Amtsvormünder zum Thema „Gesprächsführung mit Kindern“.

Insgesamt wurden bei 25 Maßnahmen 82 Personen erreicht.

Sprechstundenangebote

Unsere **Sprechstundenangebote** sind ebenfalls im Bereich der Prävention einzuordnen.
So bieten wir **flexible Telefonberatungen** an für Menschen, die sich aktuell in einer Krise befinden oder unsicher sind, ob sie Beratung in Anspruch nehmen sollen. Die Häufigkeit solcher Rückrufe nimmt tendenziell zu und führt dazu, dass die Anrufer in Kontakt mit einer Fachkraft erste Entlastung erfahren und klarer sehen, was sie in der Beratungsstelle erwartet. Die Wartezeit bis zum Erstgespräch lässt sich dann leichter überbrücken. Im Durchschnitt gab es 2-3 solche Beratungen pro Woche.

Die offene Sprechstunde am Dienstagvormittag wurde vorrangig in Stoßzeiten angeboten, damit keine längeren Wartezeiten für einen Erstkontakt zur Beratungsstelle entstanden.
Insgesamt gab es ca. 30 Beratungen. Mehr als die Hälfte dieser Kontakte wurden mit dieser einmaligen Kurzberatung beendet, in den anderen Fällen folgte eine Anmeldung zum Erstgespräch.

Fachartikel

Neben der Darstellung unserer Arbeit in Zahlen beinhaltet unser Jahresbericht auch dieses Jahr wieder zwei Fachartikel.

Frau Wagner beschäftigt sich mit der Situation von Kleinkindern.
Der aktuelle rasante Krippenausbau in Fürth, aber auch die Zunahme an Anmeldungen im Bereich der unter 3-Jährigen fordert uns fachlich in diesem Bereich. Ruth Wagner (u.a. qualifiziert als SAFE Mentorin) hat seit Jahren diesen Arbeitsschwerpunkt und fasst ihre wesentlichen Erkenntnisse aus einem Workshop mit Frau Großmann zusammen.

Der zweite Fachartikel beschreibt ein Angebot der Beratungsstelle für Eltern in Trennungssituationen. Frau Laitenberger und Frau Shayesteh haben sich als Kursleiterinnen für „Kinder im Blick“ qualifiziert. Frau Shayesteh beschreibt dieses Angebot, das wir 2014 erstmalig anbieten werden.

Stumme Zeichen des Leides bei Kleinstkindern in der Familie und Tagespflege

Ein Workshop mit Frau Dr. Karin Grossmann/ Universität Regensburg*
im Rahmen des Symposiums „Keine(r) darf zurückbleiben! Gesunde Lebens- und Lernwelt von Kindern und Jugendlichen“ in Puschendorf am 7.3.13

Fischer und Riedesser definieren ein psychisches Trauma als „...vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt.“ (Fischer G.; Riedesser P.: Lehrbuch der Psychotraumatologie, München 1998)

Anders ausgedrückt: „Ein Erlebnis kann zu einem psychischen Trauma führen, wenn sich eine Person in einer für sie bedeutsamen Situation

- wehrlos, hilflos und unentrinnbar ausgesetzt fühlt und
- diese mit ihren bisherigen Erfahrungen nicht bewältigen kann.“

(Schubbe O./Hg. Traumatherapie mit EMDR, Göttingen 2004)

Was bedeutet das übertragen auf die Erfahrungswelt eines Säuglings und sehr kleinen Kindes im Verlauf seiner ersten 24 Monate? Wann und wie schnell kann sich ein so kleines Kind „wehrlos, hilflos und unentrinnbar ausgesetzt“ fühlen und welche Bewältigungsmöglichkeiten stehen ihm aus seinem Erfahrungsschatz schon zur Verfügung?

Wenn wir als Erwachsene, Situationen als derart bedrohlich erleben müssen, umgeht unser Körper aus Gründen der Selbsterhaltung unser rationales Bewusstsein und stellt uns drei reflexhafte Auswege zur „Wahl“: Kämpfen, Flüchten oder Erstarren. Im Englischen lauten diese Alternativen einprägsam: fight, flight or freeze.

Ein so kleines Kind kann bereits durch den unvorbereitet erlebten Verlust des körperlichen Kontaktes zu seiner vertrauten Bindungsperson in eine dramatisch verzweifelte Situation geraten, die seine Bewältigungsmöglichkeiten übersteigt. Eindrücklich war dies in einem Videobeispiel zu sehen, als ein Baby von seiner Mutter ohne Zwischenschritte der langsamen Annäherung und der beruhigenden sprachlichen Begleitung, unvermittelt und aus einer sicheren Position - angelehnt mit dem Rücken an die Brust der Mutter -
nun ohne Blickkontakt zur Mutter in die Arme einer ihm bisher fremden Tagesmutter hinübergereicht wurde. Das Gesicht dieses Babys, das zuvor lebhaft mit der Mutter kommuniziert und dabei gelächelt hatte, erstarrte nun mit weit aufgerissenen Augen zu einer Maske. Es dissoziierte.
Ein stummer Ausdruck seines Entsetzens: „diese Fremde riecht anders, hält mich anders, hört sich anders an als die Person, bei der ich mich immer sicher fühle. Sie habe ich (nicht nur) aus den Augen verloren, ich weiß nicht mehr wo ich bin“.

---

*) Frau Dr. Grossmann gehört zusammen mit ihrem Ehemann Prof. Dr. Klaus Grossmann am Lehrstuhl der Universität Regensburg seit Mitte der 1970er Jahre zu den Pionieren der Bindungsforschung in Deutschland.

Kleinstkinder können sich noch nicht deutlich ausdrücken und sie können sich v.a. in Schocksituationen nicht durch externalisierendes Verhalten wie weinen, schreien, um sich schlagen, bemerkbar machen.

Sie sind auf die Einfühlsamkeit und die sehr gute Beobachtungsfähigkeit ihrer Bindungs- und Betreuungspersonen angewiesen. Denn Verhaltensweisen wie Dissoziation und Erstarren dauern nur wenige Sekunden.

Um solch schockierende Erfahrungen zu vermeiden, sollten Bindungspersonen ihrem Kleinkind abrupte Trennungen nicht zumuten und sie sollten sich auch nicht davonschleichen in der irrtümlichen Annahme damit ihrem Kind den Abschied zu erleichtern. Durch das bewusste Abschiednehmen ermöglichen sie ihrem Kind vielmehr eine bewusste Protest- und Trauerreaktion. Wenn sie das wissen, fällt es ihnen selbst auch leichter das Trennungsleid ihres Kindes zu ertragen, denn sein Weinen sagt ihnen: „ich hab dich so lieb."

In weiteren Videobeispielen, die in Krippensituationen gedreht worden waren, zeigten kleine Jungen und Mädchen, die sich ohne den Rückhalt einer zuverlässigen Bindungsperson verlassen fühlten, in unterschiedlichen Formen das Erstarren (freeze).
Wie der Totstellreflex bei Tieren, dient diese Reaktion dem reflexhaftem Selbstschutz.
Ein kleines Mädchen legte sich flach auf den Boden, das Gesicht nach unten und mit beiden Händen an den Ohren. Ein kleiner Junge setzte sich in einen Schrank und verbarg das Gesicht in den Händen. Ein anderer kleiner Junge verharrte sekundenlang wie eingefroren in einer unnatürlichen, angestrengten Körperhaltung.
Der Totstellreflex bringt den Organismus eines verlassenen Jungtieres in eine Art Energiesparmodus. Um ohne die Wärme der Mutter nicht lebensbedrohlich auszukühlen verlangsamen sich Atmung und Puls bis hin zu einem betäubenden Schlaf. Dieses Reflexgeschehen schützt auch Kleinstkinder, denen die Schutzmechanismen des Kämpfens und Flüchtens noch nicht zur Verfügung stehen.
Dorothea Weinberg schreibt: „Erstarren ist – neben der Dissoziation - die schlechteste Reaktionsmöglichkeit, weil sie dem Schicksal alles überläßt und Ausdruck höchster Hilflosigkeit ist. Sie bietet aber andererseits eine echte Lösungschance: Wenn ich zu einem Teil des Mobiliars werde oder mit dem Tapetenmuster verschmelze, wenn ich völlig reglos und flach werde, bin ich vielleicht unsichtbar für den Angreifer." (Weinberg D.: Traumatherapie mit Kindern, Stuttgart 2005; S.34)
Weniger dramatisch muten Formen des sozialen Rückzugs an und sind deshalb umso leichter zu übersehen. Kleine Kinder ziehen sich zurück und drehen oder knabbern z.B. an ihrer Kleidung, lecken Staub vom Fußboden oder von ihren Fingern ab oder sitzen mit leerem Blick und den Fingern im Mund da. In allen Fällen zeigen sie damit: „ich bin so allein, ich fühle mich völlig verlassen, ich weiß nicht was ich tun soll."
Wird die Angsterfahrung chronisch, sind diese Formen des Rückzugs von der sog. Dissoziation schwer zu unterscheiden. Auch die Dissoziation dient dem psychischen Überleben, wenn Flucht oder Kampf nicht möglich sind. Dann setzt während der Traumaerfahrung der seelische Mechanismus der Spaltung ein, der sagt: „das geschieht nicht eigentlich mir, sondern nur meinem Körper. Mein eigentliches Ich ist in einen sicheren Winkel geflohen" (Weinberg D. S.33)

Ein anderer kleiner Junge von 17 Monaten, der wegen der plötzlichen Erkrankung seiner Mutter in eine laute, größere Gruppe von Gleichaltrigen gekommen war, umklammerte seinen Teddy, lutschte am Daumen und reagierte nach 4 Tagen auf den ihn überwältigenden Stress mit Essverweigerung. Er konnte auch nicht mehr weinen sondern nur noch murren.
Über die Gefahren, die von anhaltenden bzw. sich wiederholenden Traumaerfahrungen für die weitere Entwicklung ausgehen, schreibt D. Weinberg: „..meine klinische Erfahrung ist, dass von der Schreckstarre, obwohl sie die Überlebensvariante der Schwachen ist, tiefste seelische Folgeschäden ausgehen. Irgendwie scheint es nicht möglich zu sein die Starre abzuschütteln und sich seines geretteten Lebens zu erfreuen....die gequälte Seele spürt anhaltend die qualvolle Starre, die sich wie eine Eisschicht auf Gedanken, Gefühle, Bewegungen, Mimik und Beziehungen legt.“ (D. Weinberg S.35)

Was können Mütter und Väter als primäre Bindungspersonen und Ersatz-Bindungspersonen, wie Krippenerzieherinnen tun, um eine solche Chronifizierung von Verzweiflung bei einem kleinen Kind gar nicht erst entstehen zu lassen.
Zunächst ist es wichtig, dass jede Bindungsperson sich selbst in ihrer überragenden und schwer ersetzbaren Bedeutung für ihr Kind würdigt und schätzt. Dann wird sie ihr Kind vorbereiten und behutsam begleiten, wenn eine Trennung sich nicht vermeiden lässt und sie wird es nur dann mit einer Person alleine lassen, die dem Kind schon bekannt ist und zu der es bereits Vertrauen gefasst hat.
Für die Eingewöhnung bei einer Tagesmutter oder in einer Krippe bedeutet dies, dass das kleine Kind in Gegenwart seiner primären Bindungsperson genügend lange und in vielfältigen – entspannten, aber auch herausfordernden und verunsichernden – Situationen die Gelegenheit haben muss, seine neue „Vice-Bindungsperson“ in ihren Reaktionen kennen zu lernen. Es muss diese als sicher und präsent erleben können, i.Sinn von: „sie versteht mich, sie ist immer da, wenn ich mich unsicher fühle, ich kann ihr vertrauen, sie mag mich, sie kann mich trösten, wenn ich im Stress bin“.Ganz wichtig ist dabei auch, dass zwischen der primären Bindungsperson des Kindes und „der Vice-Bindungsperson“ ein grundsätzliches Gefühl des Respekts und der Sympathie entstehen kann.
Das Tempo dieses Prozesses ist sehr individuell. Die gute Qualität der neuen Bindung ist für alle Beteiligten aber sicher von der Quantität der miteinander verbrachten Zeit und der gemachten Erfahrungen abhängig. Für die gute Dosierung genügt zunächst ein halber Tag des regelmäßigen Miteinanders über längere Zeit. Größte Vorsicht ist angebracht, wenn ein kleines Kind sich allzu schnell und allzu unkompliziert in die Obhut seiner „Vice-Bindungsperson“ begibt, dann überfordet es sich in der Regel selbst, weil es oft intuitiv die Zeitnot seiner primären Bindungsperson spürt, oder zu ihr bisher keine ganz sichere Bindung aufbauen konnte. Umso wichtiger ist es für das kleine Kind in der neuen Beziehung diese Chance zu erhalten.
Wenn es im (Krippen-) Alltag für ein kleines Kind zu einer verzweiflungsvollen Situation kommt, hilft meist am besten der sichere, auch körperliche Halt zur primären Bindungsperson. Steht diese nicht zur Verfügung und ist das Vertrauen zur Vice-Bindungsperson noch nicht ganz so belastbar,
ist es besser, wenn diese nicht den direkten Körperkontakt sucht, sondern in der Nähe des kleinen Kindes auf Augenhöhe geht, mit ihm tröstend spricht, ihm sagt, dass die Mama später sicher wiederkommen wird, d.h. sie steht durch nahen, einfühlsamen Kontakt dem Kind bei.

Später, wenn die primäre Bindungsperson wiederkommt, ist es ein gutes Zeichen seiner sicheren Bindung zu ihr, wenn das kleine Kind dann seinen erlebten Schmerz zeigt, oft auch seinen Zorn über ihre Abwesenheit und dann erst richtig zu Weinen beginnt. Nicht selten erleben das auch noch die Eltern älterer Kindergartenkinder. Nach einem tapfer und durchaus auch mit Vergnügen bewältigten Kindergartentag, wird in ihnen beim Anblick der Bindungsperson ihr Trennungsleid und die Anstrengung, die ihnen der Tag abforderte, wieder wach. Verunsichert erlebt die Mutter dann, wie ihr Kind ihr mit Wut, Nichtbeachtung und Verweigerung begegnet. Frau Grossmann sagte: „Wenn Eltern den Zorn des Kindes verständnisvoll ertragen können und sein Klagen als Ausdruck seiner vertrauensvollen Bindung an sie würdigen können, dann wird das Trauma reparabel.“

Ruth Wagner

„Kinder im Blick“ – Ein neues Angebot für Eltern in Trennung

Trennung und Scheidung ist ein Thema, das in unserer Gesellschaft immer mehr Familien betrifft. Gleichzeitig ist es eine Lebensphase einer Familie, die von den Eltern oft nur mit Unterstützung zu bewältigen ist. Hier sind die Erziehungsberatungsstellen mehr denn je gefordert Angebote zu machen, die Familien in dieser emotional schwierigen Zeit unterstützen und entlasten. Neben der täglichen Beratungsarbeit war es die Idee ein Konzept mit ins Boot zu nehmen, das sich schon seit Längerem bundesweit bewährt hat: „Kinder im Blick“.

„Kinder im Blick“ (kurz KiB) ist ein Elternkurs, der von der Ludwig Maximilians Universität München in Zusammenarbeit mit dem Familien-Notruf München entwickelt wurde. Die Qualifizierung übernahm die LAG Erziehungsberatung in Bayern aufgrund einer Förderung durch das Ministerium.
Es ist ein psychoedukativer Kurs für Eltern, der sie stärken soll, in einer Trennungs- oder Scheidungssituation die Bedürfnisse ihrer **Kinder im Blick** zu behalten. Konzipiert wurde er für diejenigen, die frisch getrennt sind und Orientierung suchen, mit dieser Situation angemessen umzugehen oder typische „Fallen“ von vorneherein vermeiden möchten. Der Kurs eignet sich auch für diejenigen, die schon länger getrennt sind und Schwierigkeiten im Umgang mit dem anderen Elternteil oder mit ihren Kindern haben. Vor allem für Väter und Mütter, die grundsätzlich sich selbst und ihren Kindern nach einer Trennung besser helfen wollen. Es sind aktuelle und wissenschaftlich fundierte Antworten auf Fragen, die den Umgang mit sich, den Kindern oder dem anderen Elternteil in der Trennungssituation betreffen. Besonders positive Wirkung hat es, wenn beide Eltern an einem Kurs teilnehmen, jedoch nie beide im selben Kurs, sondern ein Elternteil je Kurs.
„Kinder im Blick“ teilt sich in sechs Einheiten auf, die jeweils an einem dreistündigen Abend behandelt werden. Einleitend werden die Abende mit kurzen theoretischen Inputs zum jeweiligen Thema referiert, um dann mit den KursteilnehmerInnen diesen Teil mit praktischen Rollenspielen umzusetzen. Dies soll den Eltern ermöglichen positive Erfahrungen in neuen Handlungsfeldern zu sammeln.
Die Inhalte des Kurses beziehen sich einerseits auf die Bedürfnisse der Kinder und schulen die Eltern, diese zu berücksichtigen, aber geben auch den TeilnehmerInnen Anleitungen an die Hand, mit ihren eigenen Bedürfnissen umzugehen und sie richtig zu kanalisieren.
„Wie schaffe ich es Gespräche mit dem anderen Elternteil zu führen ohne, dass es zum Streit kommt?“ „Wie kann ich mich um mich selbst kümmern, damit ich wieder Energie tanken kann, nachdem ich einen emotional aufreibenden Tag hatte?“ „Wie kann ich meinem Kind helfen mit negativen Gefühlen umzugehen?“ „Was kann ich sagen oder tun, damit die Beziehung zu meinem Kind wieder an Qualität gewinnt?“
Diese und ähnliche Fragen werden jeweils formuliert, zur Sprache gebracht und diskutiert. Hierbei ist ein zentraler Aspekt, dass die teilnehmenden Eltern über Beziehungszusammenhänge sowie Verhaltensdynamiken informiert werden. Die TrainerInnen stellen den TeilnehmerInnen dann kurze Sequenzen eines Rollenspiels vor und danach können in kleinen Gruppen unter fachlicher Anleitung die theoretischen Inhalte im Rollenspiel vertieft werden.

In der ersten Einheit wird die Trennungssituation thematisiert und die Dynamik, die hier entsteht. Außerdem werden Hilfestellungen gegeben, wie man Konfliktsituationen begegnen kann. Wie in jeder Einheit, wird das Kind in den Fokus genommen und besprochen, was das Kind in dieser Situation braucht.
Die zweite Einheit behandelt allgemein die eigenen Werte in der Erziehung, um die Eltern in ihrer Rolle zu bestärken. Im Zusammenhang damit lernen die TeilnehmerInnen auch, die Herausforderung bewältigen zu können, die Beziehung des Kindes zum anderen Elternteil zu respektieren.

Das zentrale Thema der dritten Einheit behandelt die direkte Eltern-Kind-Beziehung des teilnehmenden Elternteils. Sie erhalten Anleitung, wie sie ihre Kinder unterstützen können, mehr Selbstvertrauen zu entwickeln. Hierfür ist eine gute Selbstfürsorge der Eltern wichtig, die ebenso geschult werden soll.
Die vierte Einheit konzentriert sich auf das Emotionscoaching, das einerseits befähigen soll, negative Gefühle ihrer Kinder in den Focus zu nehmen sowie mit diesen Emotionen umzugehen.
Einheit fünf hat das „WIR" der getrennten Eltern zum Thema, das für alle TeilnehmerInnen eine Hürde ist, da es hier um die Gemeinsamkeit (das Kind) mit dem Expartner gehen soll, mit dem man oft so wenig Schnittstellen wie möglich haben möchte.
Die sechste und letzte Einheit dient dem Rückblick und den Zielsetzungen für die Zukunft. Zum Abschluss wird ein Termin für ein Nachtreffen vereinbart.

Nicht zuletzt in der täglichen Beratungsarbeit wird deutlich, dass die Inhalte, die in diesem Kurs vermittelt werden, eine Ergänzung zum Einzelgespräch darstellen. Im Beratungsgespräch können wir auf den Einzelfall eingehen und eine individuelle Unterstützung anbieten. Basierend auf den Ressourcen und Stärken der KlientInnen können gemeinsam Lösungswege erarbeitet werden. Durch den Kurs soll dies erweitert werden.
Die Rollenspiele, die im Kurs durchgeführt werden, haben positive Effekte, die Eltern in ihrer Elternkompetenz stärken können. Hier werden Situationen durchgespielt und eingeübt, die von den Beteiligten selbstbestimmt gestaltet werden. Das gibt den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich selbst in einer Handlungsalternative zu erleben ohne die Kontrolle über das eigene Handeln aufgeben zu müssen. Den Eltern diesen Schutzraum zu bieten ist gerade in Krisensituationen und emotional belasteten Beziehungen besonders wichtig, da hier ohne Angst, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufgebaut und stabilisiert werden kann.
Es findet ein Austausch mit anderen Eltern statt, die ähnliche Probleme haben und auch ähnliche Ziele verfolgen. Das Konzept des KiB-Kurses bezieht diesen positiven Aspekt mit ein und unterstützt die Gruppendynamik. Da es ein Bestandteil des Kurses ist Tandems (Zweiergruppen) zu bilden und für die Folgekurse bestimmte Inhalte zu erarbeiten und zu reflektieren, können sich die TeilnehmerInnen ungezwungen einander nähern und in einen Dialog treten. Oft entlastet alleine diese Tatsache die Eltern in ihrer Situation.

Der Kurs „Kinder im Blick" überzeugt durch ein durchdachtes Konzept. Die Inhalte und die Umsetzung wird regelmäßig durch die Ludwig Maximilians Universität München auf ihre Qualität überprüft und aktualisiert. Es werden Evaluationen erhoben um sicherzustellen, dass die angebotene Unterstützung die Partizipierenden erreicht. So kann gewährleistet werden, dass der Kurs sich an den Bedürfnissen der Eltern orientiert, weil die gesellschaftlichen Umstände den Eltern viel Veränderungsbereitschaft abfordern.
Wie bei vielen Angeboten in unserem Arbeitsbereich ist es eine Notwendigkeit, das Angebot für die Zielgruppe richtig zu platzieren. Deshalb haben wir die Akquise der TeilnehmerInnen anfangs über unsere eigene Beratungsstelle eingeleitet und auch eine kleine Anzeige in der Stadtzeitung inseriert. Darüber hinaus haben wir den Bezirkssozialdienst sowie das Familiengericht informiert, dass dieser Kurs in der Erziehungs- und Familienberatungsstelle der Stadt Fürth angeboten wird. Nun bleibt uns nur zu hoffen, dass wir genügend Eltern erreichen, um ihnen Hilfestellung zu geben ihre **Kinder im Blick** zu behalten…

Mine Shayesteh